

## Der *body turn* in der Soziologie. Eine programmatische Einführung<sup>1</sup>

---

ROBERT GUGUTZER

Seitdem Richard Rorty Ende der 1960er Jahre mit der Herausgabe eines Sammelbandes den *linguistic turn* bekannt gemacht hat (vgl. Rorty 1967), wurden in den Sozial-, Geistes- und Kulturwissenschaften zahlreiche weitere Wenden verkündet. Am einflussreichsten ist hierbei wohl der in den 1980er Jahren einsetzende *cultural turn*. In dessen Fortführung, zum Teil aber auch unabhängig davon wurden beispielsweise der *practice turn*, *performativ turn*, *pictorial turn*, *iconic turn*, *geographical turn* und *emotional turn* ausgerufen.<sup>2</sup> Seit Anfang der 1990er Jahre wird zudem eine Wende hin zum menschlichen Körper konstatiert, die als *somatic turn*, *corporeal turn* oder, wie hier favorisiert, als *body turn* bezeichnet wird. Dieser inflationäre Gebrauch der Wende-Metapher provoziert natürlich die Frage, ob das alles noch ernst zu nehmen sei. Diese Frage ist auch zweifelsohne berechtigt. Umso dringlicher ist es geboten, konkrete Anhaltspunkte für einen *turn* zu benennen, wenn man diese Metapher selbst nutzt. In Hinblick auf den hier interessierenden *body turn* heißt es deshalb zu klären: In welcher Hinsicht und anhand welcher Kriterien kann in den Sozial-, Geistes- und Kulturwissenschaften von einer Körper-Wende gesprochen werden?

---

1 Für ihre großartigen Kommentare zu früheren Versionen dieses Textes danke ich Ulle Jäger und Willy Viehöver, für ihre hervorragende redaktionelle Unterstützung bei der Herstellung dieses Bandes danke ich Sabine Maier.

2 Zum *cultural turn* vgl. Bonnell/Hunt (1999), Musner/Wunberg/Lutter (2001), Reckwitz (2000: 15-57), zum *practice turn* vgl. Schatzki/Knorr Cetina/von Savigny (2001), Reckwitz (2003), zum *performative turn* vgl. Boschert (2003), Fischer-Lichte (2001a, 2004), zum *pictorial* und *iconic turn* vgl. Stäheli (2004), zum *geographical turn* vgl. Schroer (2005b: 10) und zum *emotional turn* vgl. Schützeichel (2006: 7).

Bevor diese Frage im Engeren für die Soziologie beantwortet werden soll, ist zunächst festzuhalten, dass in unterschiedlichen Wissenschaftsdisziplinen von einem *body turn* gesprochen wird. Das gilt besonders für die *Geschichtswissenschaft*, deren umfassende Hinwendung zum Körper Maren Lorenz zu der Feststellung veranlasst hat, dass die 1990er Jahre in der Geschichtswissenschaft das „Körperjahrzehnt“ (Lorenz 2000: 9) darstellen. Elisabeth List (1997) wiederum bezeichnet diese Körperwende als einen „Paradigmawandel“ in der Geschichtswissenschaft.<sup>3</sup> In der *Kultur- und Sozialanthropologie* ist der Körper zwar schon immer ein Thema gewesen, nichtsdestotrotz habe der Körper, so Thomas Csordas, auch in der Anthropologie erst jüngst „Karriere“ gemacht, insofern er nämlich erst seit kurzem als theoretische Kategorie ‚entdeckt‘ worden sei (vgl. Csordas 1999). Ähnliches konstatiert John Tambornino für die *Politikwissenschaft* und spricht diesbezüglich explizit von einem *corporeal turn* (Tambornino 2002). Mindestens implizit hat sich zudem offenkundig in all jenen Disziplinen eine Körperwende vollzogen, in denen der *performativ turn* und/oder der *practice turn* Konjunktur haben, da hier immer auch die Körperlichkeit von Performanzen und Praktiken diskutiert wird. Hierzu zählen unter anderem die *Theaterwissenschaft* (vgl. Fischer-Lichte 2004), die *Sportwissenschaft* (vgl. Alkemeyer 1997; Klein 2004b; Gebauer et al. 2004) sowie die *Historische Anthropologie* (vgl. Alkemeyer 2001; Wulf 2005). Last but not least wird seit geraumer Zeit auch in der *Soziologie* ausdrücklich von einem *corporeal turn* (Shilling 2003: 203; Witz 2000) bzw. *somatic turn* (Schroer 2005b: 10) gesprochen.

Was aber ist mit dem *body turn* in der Soziologie gemeint? Inwiefern hat sich hier ein Perspektivenwechsel vollzogen, durch den der menschliche Körper in den Blick geraten ist? Und in welcher Weise hat diese Hinwendung zum Körper in der Soziologie diesen zum Vorschein kommen lassen? Um diese Fragen zu beantworten, ist eine Differenzierung nach verschiedenen Ebenen hilfreich. Für die Soziologie lässt sich nämlich zeigen, dass sich der *body turn* auf drei Ebenen vollzieht, auf denen er unterschiedlich weit vorangeschritten ist.

Schon seit längerem und in stetig wachsendem Umfang wird der Körper in der Soziologie als empirischer und theoretischer *Forschungsgegenstand* behandelt. Sichtbarstes Kennzeichen dieser enormen quantitativen Zunahme soziologischer Untersuchungen, Publikationen, Tagungen und Lehrveranstaltungen an Universitäten zum Thema ‚Körper‘ ist die „Soziologie des Körpers“ als mittlerweile nicht mehr nur im angloamerikanischen Wissenschaftsraum etablierte Teilsoziologie. Dies wird einerseits ersichtlich an den immer zahlreicheren deutschsprachigen Überblicks- und Einführungsarbeiten in die Soziologie des Körpers (vgl. Gugutzer 2004a; Jäger 2004; Hahn/Meuser

---

3 Vgl. zur Körperwende in der Geschichtswissenschaft neben der Überblicksarbeit von Lorenz (2000) auch jene von Ellerbrock (2004), Sarasin (1999), Stoff (1999) und Wischermann (2000).

2002; Klein 2004a; Koppetsch 2000; Meuser 2004; Schroer 2005a). Andererseits ist die Körpersoziologie in Deutschland inzwischen auch institutionell etabliert, da sie seit Ende 2005 in der „Deutschen Gesellschaft für Soziologie“ den Status einer Sektion innehat: Zusammen mit der ehemaligen Sektion „Soziologie des Sports“ bildet sie die neue Sektion „Soziologie des Körpers und des Sports“.<sup>4</sup>

Verglichen mit dem Körper als Gegenstand soziologischer Forschung ist der *body turn* auf der Ebene *soziologischer Theoriebildung* noch nicht ganz vollzogen. Ansätze zu einer vom Körper ausgehenden Theorie des Sozialen liegen bislang nur vereinzelt vor. Wie der Körper als zentrale soziologische Kategorie zu denken ist, ist jedoch für einen *body turn* im umfassenden Sinne eine wesentliche Frage. Denn einen *turn* allein an der quantitativen Zunahme eines Forschungsthemas festmachen zu wollen, ist sicherlich nicht hinreichend. Entscheidend ist vielmehr, wie etwa Andreas Reckwitz für den *cultural turn* konstatiert hat, eine „konzeptuelle Verschiebung in den Sozialwissenschaften“ (Reckwitz 2000: 22). Hinsichtlich des *body turn* bedeutete das eine systematische Integration der Kategorie ‚Körper‘ in die Konzeption von Sozialität.

Am wenigsten vollzogen hat sich die Hinwendung zum Körper bislang auf der Ebene der *Epistemologie*. Zwar finden sich in der Soziologie, vor allem im Anschluss an Pierre Bourdieus praxeologische Erkenntnistheorie, in jüngster Zeit verstärkt Arbeiten, die sich mit den gesellschaftlichen Bedingungen, Bedeutungen und Konsequenzen körperlicher Wissens- und Erkenntnisformen befassen. Aber in der Regel zielen diese Arbeiten nicht auf Erkenntnisprozesse im Feld der Wissenschaft, sondern zum Beispiel auf solche in den Feldern Sport und Tanz. Eine körperbasierte Epistemologie fokussierte demgegenüber jedoch das *doing sociology* und damit die Frage, wie die Körperlichkeit und Leiblichkeit des/der Soziologen/in methodisch genutzt werden kann bzw. muss, um im Medium der eigenen Körperlichkeit und Leiblichkeit zu soziologischen Erkenntnissen zu gelangen.

Der *body turn* ist in der Soziologie, so viel kann also bereits gesagt werden, zum Teil Realität, zum Teil eine erst noch zu leistende Aufgabe. Die skizzierten drei Dimensionen des *body turn* in der Soziologie werden in den folgenden drei Kapiteln ausführlich vorgestellt. Die Ausführungen werden dabei nicht nur einen rekonstruktiven, den *body turn* dokumentierenden Charakter, sondern ebenso einen programmatischen Charakter haben. Dieser pro-

---

4 Der Zusammenschluss der Sektion „Soziologie des Sports“ mit dem Arbeitskreis „Soziologie des Körpers“ wurde auf der gemeinsamen Jahrestagung der beiden Gruppen beschlossen, die vom 24.-26. Juni 2005 an der Fakultät für Sportwissenschaft der Technischen Universität München stattfand. Die Tagung wurde von Kurt Weis, Sabine Maier und dem Autor (R.G.) organisiert. Der vorliegende Sammelband geht aus dieser Tagung hervor, nicht zuletzt aufgrund einer deutlich anderen personellen Zusammensetzung aber auch darüber hinaus.

matische Entwurf betrifft vor allem die zweite und dritte Ebene des *body turn*, denn hier gilt es, die sich abzeichnende Hinwendung zum Körper weiter zu entwickeln. Abschließend werden die Struktur und Beiträge dieses Bandes und damit Perspektiven des *body turn* skizziert, wie sie sich derzeit in der deutschsprachigen Körper- und Sportsoziologie abzeichnen.

## Der Körper als Gegenstand der Soziologie

Der *body turn* in der Soziologie setzt mit der Entdeckung des menschlichen Körpers als *Gegenstand* soziologischer Forschung ein. Entsprechende Spuren finden sich bereits in den Werken von fast allen Klassikern der Soziologie, und zum Teil sind das sehr deutliche und bis heute nachwirkende Spuren (vgl. etwa Elias 1976; Mauss 1972; Simmel 1992).<sup>5</sup> Dennoch wäre es überzogen, von einer umfassenden und systematischen Thematisierung des Körpers bei den Klassikern zu sprechen, die es rechtfertigte zu sagen, bereits hier habe eine existente Soziologie des Körpers vorgelegen.<sup>6</sup> Ausdrücklich von einer Soziologie des Körpers (und ihrer Notwendigkeit) ist bezeichnenderweise erstmals in den 1960er Jahren die Rede (vgl. Berger/Luckmann 1969 [1966]; Wrong 1961). Im Laufe der 1970er Jahre nimmt die Soziologie des Körpers dann langsam Fahrt auf und setzt zu ihrem eigentlichen Start in den 1980er Jahren an (vgl. Kamper/Wulf 1982; O'Neill 1990 [1985]; Turner 1996 [1984]). Das Tempo steigert sich weiter in den 1990er Jahren, allen voran im angloamerikanischen, seit Ende der 1990er Jahre auch im deutschsprachigen Wissenschaftsraum. Merkmale der seitdem stetig gewachsenen Bedeutung der Soziologie des Körpers sind zum Beispiel die Etablierung der Fachzeitschrift *Body & Society* (seit März 1995), zahlreiche Einführungsbücher und Übersichtsartikel, die erstmalige Aufnahme der Stichwörter ‚Körper‘ und ‚Körpersoziologie‘ in soziologische Lexika und Lehrbücher, „Soziologie des Körpers“ als fest institutionalisierter Teil nationaler Soziologieverbände sowie von diesen veranstaltete Jahreskongresse zum Thema „Körper“. Ein Beispiel für letzteres ist der von der „British Sociological Association“ 1998 organisierte Kongress „Making Sense of the Body“. Aber auch der Kongress der „Deutschen Gesellschaft für Soziologie“ im Jahr 2006 kann als ‚heimlicher‘ Körper-Kongress verstanden werden, rückt er doch mit dem Thema „Die Na-

---

5 Vgl. zur Geschichte des Körpers in der Soziologie Gugutzer (2004a: 23-33), Meuser (2004: 203ff.), Shilling (2003: 17-36), Turner (1991: 6-18).

6 Die Gründe dafür, dass die Soziologie als körperloses Projekt begann, wie auch die versteckte Geschichte des Körpers in der Soziologie sind mittlerweile vielfach dokumentiert, so dass an dieser Stelle nicht weiter darauf eingegangen werden muss. Vgl. zusammenfassend z.B. Gugutzer (2004a: 19-33), Schroer (2005b: 11-16), Shilling (1993: Kap. 2).

tur der Gesellschaft“ insbesondere Fragen zur „menschlichen Natur“<sup>7</sup> und damit Fragen zum Verhältnis von menschlichem Körper und Gesellschaft in den Diskussionsmittelpunkt.

Die „Soziologie des Körpers“ beschäftigt sich nun nicht, wie ihr Name womöglich suggeriert, mit *dem* menschlichen Körper, sondern mit Körper im Plural. Korrekter wäre mithin die Formulierung „Soziologie *der* Körper“ statt „Soziologie des Körpers“. Die verschiedenen Körperaspekte als Gegenstand der Soziologie sind dabei Ausdruck der jeweiligen Fragestellung, Theorieperspektive und des je spezifischen Erkenntnisinteresses. Zu Systematisierungszwecken lassen sich hierbei *acht* analytische Dimensionen und Fragestellungen der Soziologie des Körpers differenzieren.<sup>8</sup> Diese bezeichnen zugleich die zentralen Forschungsschwerpunkte hinsichtlich des Körpers als Gegenstand soziologischer Untersuchungen. Vor dem Hintergrund, dass sich die Soziologie des Körpers mit dem wechselseitigen Durchdringungsverhältnis von Körper und Gesellschaft befasst, können diese acht analytischen Dimensionen der Körpersoziologie zu zwei Gruppen zusammengefasst werden: In der ersten sind all jene Arbeiten versammelt, die sich mit dem *Körper als Produkt von Gesellschaft* befassen, in der zweiten jene, welche den *Körper als Produzent von Gesellschaft* zum Thema haben. Geht es der ersten Gruppe um die Frage, wie der menschliche Körper als gesellschaftliche Konstruktion zu verstehen ist, so der zweiten um die körperliche Konstruktion von Gesellschaft. Hierbei handelt es sich selbstverständlich um eine analytische Trennung, denn realiter ist der menschliche Körper und ist körperliches Handeln immer sowohl Produkt als auch Produzent gesellschaftlicher Strukturen. Je nach soziologischer Schwerpunktsetzung steht jedoch in den meisten Untersuchungen eine der Körperdimensionen im Mittelpunkt. Unter dem Gesichtspunkt des Körpers als gesellschaftliches Produkt sind dies *Körperformung*, *Körperdiskurs*, *Körperumwelt*, *Körperrepräsentation* und *Leiberfahrung*; mit Blick auf den Körper als Produzent von Gesellschaft handelt es sich um drei Varianten von Körperpraktiken, nämlich *Körpererroutinen*, *Körperinszenierungen* und *Körper eigensinn*.

---

7 Vgl. das „Vorprogramm“ zum DGS-Kongress (2006: 14). Vermutlich ist es auch ein Novum in der Geschichte der deutschen Soziologie-Kongresse, dass im Vorprogramm eines Kongresses explizit auf die „zunehmend wichtiger werdende[n] Soziologie des Körpers“ hingewiesen wird (ebd.: 19).

8 Andere Systematisierungsvorschläge finden sich in Gugutzer (2004a), Frank (1991), Meuser (2004) oder Turner (1996).